Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

**Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.**

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil.

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Zweyter Abschnitt.

D—F.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCVI.

An den Leser.

Dem gethanen Versprechen gemäß folgen hier, als erste Fortsetzung der Zusätze zu dem Allgemeinen Künstlerlexikon, die Buchstaben D. E. und F. Ein stärkeres Heft zu liefern, wollten die gehäuften Geschäfte der Verlagshandlung für die bevorstehnde Messe nicht gestatten. Auf Jubilate 1807. darf ich denen, welche Eile wünschen, weit Mehreres verheissen.

Von dem Gegenwärtigen nur so viel. Der Buchstabe D. hat mich, aus dem an sich höchst geringfügigen Grund unglaubliche Mühe gekostet: Daß, bey mehrern Hundert, zumal französischen Künstlernamen, in den einen Nachrichten die, aus manchen Gründen beliebte Vorsteckſylbe de und du von den wesentlichen Hauptnamen getrennt, in andern hingegen mit diesen so — demüthig vereint erscheint, daß nur der Aufmerksamste die geheime adeliche Deutung errathen kann. Daß ich übrigens bey den bereits im Lexikon vorkommenden Namen immerhin demselben auch hierin genau gefolgt bin, versteht sich von selbst.

Wie unergiebig hiernächst ächte Quellen für deutsche Kunstgeschichte in Vergleichung mit denen bald aller übrigen Nationen sind, dürfte vielleicht aus den Buchstaben E. und F. ganz besonders erhellen; wo sonst unsre Landsmannschaft — an der Zahl, fast sollt' ich glauben, den entschiedenen Vorrang behauptet.

Noch konnte ich, während der kurzen Zeit, die sich seit Erscheinung des ersten Hefts verlaufen hat, über dasselbe keine öffentlichen Urtheile erfahren.

Sey es mir mittlerweile vergönnt, einige — wie man leicht denken kann, rechtfertigende — Gründe für mein mannigfaltiges Thun und Lassen bey dieser Arbeit anzugeben.

Daß solches keine — gar zu einfältige vorläufige Entwaffnung, oder, wenn man lieber will, Benevolenz-Captation künftiger Kritik seyn soll, glauben mir wenigstens diejenigen, welche mich kennen.

So dürfte es, vor allen Dingen, manchem Leser scheinen: Daß ich ganz unnöthig und ungebeten die eigentliche Bahn eines Fortsetzers des Hauptwerks, allenfalls auch eines bescheidenen Verbesserers der darin vorkommenden, wahrlich sehr seltenen Fehler, in dieser neuen Arbeit, von mehr als Einer Seite, weit überschritten habe. Meine Beweggründe für diese merkliche Ausdehnung waren vornehmlich diese.

1. Seit der Erscheinung, selbst der letzten Ausgabe des Allgemeinen Künstlerlexikons hat die Kunstgeschichte eine so ganz andere, und — wer will es läugnen — eine so sehr verbesserte Gestalt gewonnen; die frühern Urtheile sind so häufig gesichtet, die neuern zum Theil auf so unumstößliche Grundsätze erbauet worden; die bloßen Machtsprüche, die großen Worte in Preis und Tadel haben so sehr ihren Ruf, und durch Annahme einer bestimmtern Kunstsprache vollends ihre wenige Bedeutung verloren, daß es mir — warum sollt' ich es verhehlen — nicht wenig verdienstlich schien, die Resultate dieser Umwandlung, mit möglichster Kürze, in die gegenwärtigen Zusätze einzutragen. Daß ich nicht selten meinem eignen, von meinen Hülfsquellen merklich verschiedenen Urtheil über Künstler im Allgemeinen, oder über einzelne Werke derselben insbesondre gefolgt bin — welcher Freund der Wahrheit, und freyer Untersuchung — die doch allein auf alle Wahrheit leitet — wird mir, wenn auch seine Ansicht sich ganz von der meinigen entfernen sollte, dieses verargen wollen?

Aber, dürfte man mir einwenden: Wozu das öftere Zusammenstellen mehrerer sich bald ganz, bald zum Theil widersprechender Stimmen, über Einen und denselben Artisten, über Eines und dasselbe Kunstwerk sogar? Dieses geschah meistens nur alsdann, wenn ich in gerechtem Zweifel stand, welches Votum das richtigere sey; bisweilen auch, ich gestehe es, um in merkwürdigen Beyspielen zu zeigen: Daß die untrügliche Kirche in keinem Zweige menschlicher Erkenntniß, und in Dingen des Geschmackes vielleicht am Allerwenigsten zu suchen, und gewiß nicht zu finden sey.

2. Einen ganz andern Vorwurf, dem ich entgegen sehe, und der schon häufig auch meinem sel. Vater gemacht worden ist, darf ich zum Voraus nicht unbeantwortet lassen: Woher die in die Tausende laufenden Artikel von Menschensöhnen in dem Allgemeinen Künstlerlexikon und in den gegenwärtigen Zusätzen, welche wohl den Namen von Malern, Bildhauern, Baumeistern, Stechern u. s. f. tragen, aber wenigstens den Namen von Künstlern in keinem Sinne verdienen? Oder hinwieder bloße flüchtige — nicht selten aus einem gewöhnlichen Zeitungsblatt entlehnte, wenige Zeilen enthaltende Notizzen, die auch von vielen, durch allgemeinen Ruf bekannten, sehr wackern Männern, von ihren Leben und Schicksalen nicht Mehreres als ihr Geburts- oder Todesjahr, von ihren Werken aber kaum ein Bild oder Blatt anzugeben wissen?

Auf Letztres antworte ich lediglich mit dem Entgegenstellen meines redlichen Bewußtseyns, nichts versäumt zu haben, was in meinen geringen Kräften stand, die öffentlich vorhandenen Kunden zu sammeln: Daß mir aber kaum zugemuthet werden durfte,

er nach dem Sturze von Robespierre ins Gefängniß geworfen, aber durch sein großes Künstlertalent und die Thätigkeit seiner Schüler gerettet wurde. Bey der Amnistie vom 4. Brüm. J. IV. erhielt er seine Freyheit wieder. Unter Davids Arbeiten, welche Revolutionsscenen enthalten, gegenwärtig aber völlig verschwunden sind, verdient die Ermordung von Maret und Pelletier, vorzüglich aber die große Zeichnung von dem Schwur im Ballhause erwähnt zu werden, wovon behauptet wird, daß der Künstler angefangen habe, sie auch im Gemäld auszuführen. Sein Pinsel schien, aus uns unbekannten Gründen, selbst nach seiner erwähnten Wiederbefreyung, eine geraume Zeit zu ruhen, als im J. 1799. seine Sabiner erschienen waren, welche er einige Monate hindurch für 36. Sols sehen ließ, was ihm 60 000. Livr. einbrachte, so daß eine Weile lang ganz Paris über einen solchen (von seinen Nationalfeinden, den Britten, entlehnten) Eigennutz schrie, und er sich darüber sowohl als über die Nacktheit der darin angebrachten Helden, in einer eigenen Schrift vertheidigen mußte. S. le Tableau des Sabines, exposé publiquement au Palais national des Sciences et des Arts par le Cit. *David*, Membre de l'Institut National à Paris, chez Didot l'ainé. Ann VIII.). Auch dieses berühmte Gemälde ist von Moreau gestochen, einem Künstler, den er sich eigens nach seinem Sinne gebildet hatte! (Allg. Kunstz. I. 31.). Bey der neuen Consular- und nachwärts Kaiserlichen Regierung kam er in solchen Ruf: Daß er im J. 1804. zum ersten Maler des Kaisers ernannt wurde, und den Auftrag zu 4. Gemälden erhielt, von denen eines die Cäremonie der Kaiser-Krönung, ein zweytes die Austheilung der Adler auf dem Marsfelde, ein drittes das Fest auf dem Stadthause zu Paris vorstellen sollte. (Nouvelles des Arts 1804. p. 92. wo der Innhalt des vierten nicht bemerkt wird). In demselben Jahr stellte er in der Galerie des Senates ein Bildniß des Pabstes aus (l. c.). Und endlich gehören ebenfalls zu seinen neuern Arbeiten verschiedene Abbildungen des Kaisers, von denen das berühmteste denselben, als ersten Konsul, zu Pferde auf dem St. Bernhardsberge vorstellt, wie er den Truppen, die sich mit dem Transporte der Artillerie beschäftigen, die Bahn zu ihrem Ruhme vorzeigt. Auch dieses Werk ist durch einen vortreflichen Stich bekannt. Von dieses Künstlers, und seiner ganzen Schule Kunstcharakter urtheilte übrigens schon vor einigen Jahren Fernow in seinem Sitten- und Kulturgemälde von Rom S. 320—24. wohl eben so gründlich als strenge, wie folgt: „David bildete, vielleicht von seinem Lehrer, Vien, zuerst auf diese Spur geleitet, aus dem Studium der Antike, der gemeinen Natur, und des Theaters seiner Nation, eine neue Manier, welche seither in Italien, Frankreich und Deutschland viele Nachahmer fand. Erstres findet sich in dem größern Styl der Zeichnung des Nackten und der Gewänder; das zweyte vornämlich in den Extremitäten und nicht selten auch in den Köpfen alter Personen; das dritte in der Wahl der Gegenstände, und in der Anordnung sowohl als in der Handlungsweise der Figuren, da nämlich die Komposition mehr auf den malerischen Effekt einer künstlichen Gruppirung als auf die ausdruckvolle Darstellung der Handlung berechnet ist, diese aber meist mit gesuchter und überspannter Gestikulation repräsentiren. Die Lieblingsgegenstände Davids und seiner Schule sind daher gewöhnlich tragischen Innhalts; solche, welche den höchsten Grad des Affekts erheischen, dessen Ausdruck dann aber eben bis zur Grimasse übertrieben wird. Hienächst ahmt sie von den Gewändern der Antike nicht bloß den schönen Styl des Wurfes, sondern auch ihr nasses Ankleben an den Körper, und die kleinen Falten in den Vertiefungen, und somit das was bloßes Bedürfniß der Bildhauerey ist, allzusklavisch nach — so wie ihre sogenannten griechischen Profile meist seelenlose Karrikaturen derselben ohne wahre Physiognomie sind; welches dann, an männlichen Figuren zumal, mit den der gemeinen Natur nachgemalten übrigen Theilen des Körpers nicht selten den unangenehmsten Contrast ausmacht. Andremale werden dann vollends in demselben Gemälde die einen Köpfe der Antike, die andern der wirklichen Natur nachgebildet; daher ihr Ausdruck fast immer entweder zu allgemein oder zu individuell ist. Da sich diese Schule zum löblichen Grundsatze gemacht hat, nichts ohne Studien nach der wirklichen Natur auszuführen, so haben auch ihre ausgeführten Arbeiten gewöhnlich viel materielle Wahrheit und mechanisches Verdienst; aber der auf das Detail gewandte Fleiß schadet oft der Hauptsache. Eigentlich ist demnach ihre Manier ein Aggregat verschiedener theilweise aus Natur und Kunst gesammelten Stoffes, dem aber die innige Vereinigung fehlt, welche nur das ächte Genie durch Verarbeitung und Assimilirung desselben in der Phantasie hervorbringen mag. Ihr großes Verdienst übrigens, den ehemaligen faden Kirchenstyl der Akademisten von St. Luca zu verdrängen, ist nicht zu verkennen, und gewiß aller Ehre werth." In der oft angezogenen Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 369. heißt es hinwieder von dieser Schule: „Jetzt entstand die kräftige Manier Davids und seiner Genossen, Darstellungen von Römerthaten, die, gehoben durch Verwandtschaft mit den herrschenden politischen Tendenzen, mehr Beyfall erhielten, als sie vielleicht ihrem innern Kunstwerthe nach hätten erhalten sollen. Wir möchten diesen Geschmack etwa den kriegerischen, oder noch passender den theatralischen nennen, weil in der Darstellung etwas maskenhaftes herrscht, und die Figuren sich wie Schauspieler gebährden." Beschreibungen und Beurtheilungen der merkwürdigsten Arbeiten unsers Künstlers finden sich, neben anderm: Von seinem Belisar (jetzt im Besitze Lucian Bonaparte's) in Landons Kunstannalen I. 57—62. nebst der Abbildung im Umrisse, nach Moreau's Stiche, wovon es dort heißt, daß der Maler selbst dem Kupferstecher einige Veränderungen angegeben habe; und bey Fiorillo III. 453. wo die (vielleicht von eben erwähntem Umstande herrührende) Sage erzählt wird: Daß D. diesen Gegenstand noch einmal gemalt, und verschiedne vortheilhafte Veränderungen damit vorgenommen habe. Von den Horatiern und Curiatiern (in der Galerie des Senates aufgestellt), neben der schon oben angeführten Stelle aus der Schrift: Winkelmann u. s. f. auch bey erst gemeldtem Schriftsteller (l. c. 454—56.). Von dem Tod des Sokrates (jetzt im Besitze des H. Micaut de Courbaton) l. c. 459. und Landon (l. c. III. 143.) mit dem Umrisse; und von Paris und Helena (jetzt im Ministerium des Innern) wieder bey Landon (l. c. II. 192.) mit dem Umrisse, und bey Fiorillo (l. c. 459) Von diesen beyden letztern heißt es irgendwo: „Zwey Werke, wo in dem erstern der ganze Ernst, und in dem zweyten die ganze Grazie des Alterthums sichtbar ward." Dann von den Sabinern, dieser letztre (l. c. 460—62.). Ferner Fr. Schlegel in der Europa I. 1. 100. Von Siersdorpf's Bemerkungen u. s. f. I. 372. *P. Chaussard* sur le Tableau des Sabines, 8. Paris 1800. eine (nicht übel gerathene) Lobrede auf dieses Gemäld; und damit vergl. die Beurtheilung dieser Schrift in der Allgem. Kunstz. I. 31. und endlich Reichardt (vertr. Br. I. 478.) wo die reiche und große Komposition, so wie das streng Gedachte und künstlich Geordnete der einzelnen Gruppen, und wieder ihre malerische Verbindung unter einander zu einem großen Ganzen sehr gerühmt und dann also fortgefahren wird: „Der Ton aber hat etwas so Kalkiges, Trockenes und Kaltes, daß man das Bild ohne Beleidigung der Augen nicht lange ansehen mag. Hierinn ganz von seinen Horatiern unterschieden, die er vor 20. J. von Rom nach Paris brachte. Daher denn diese Verschiedenheit zu dem tollen Gerüchte Anlaß gab, daß letztgenanntes Gemälde großentheils das Werk eines andern jungen Künstlers sey, der bald nach dessen Vollendung in Rom (wie hinzugesetzt wird, von David vergiftet, gestorben sey. Davids äusserst

Früherhin war er um die Jahre 1731. bis 1740. Herzogl. Braunschweigischer; Lüneburgischer Münzmeister. *Msc.*

Dedolle, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Deers, (C.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne weitere Bemerkung, einen holländischen Landschaftsmaler.

Defassin oder **Fassin**, ( ) Ritter, ein Landschaftsmaler von Lüttich, studirte zu Rom, wo die schönen Aussichten sein Genie entflammten. Die Natur scheint in seinen Gemälden zu athmen. Er blühete um 1780. Meusel Misc. XV. 150.

Deforges, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Defraine, (Johann Florentin), ein Künstler von Lüttich, dessen Gemälde in Vorstellung verschiedener Schmiede-Arbeiten bestehen. Er arbeitete um 1780 zu Paris. Delaunay hat nach ihm ein Blatt: l'Acte d'Humanité, gestochen. Meusel.

— — (L.), Maler und Direktor der Akademie zu Lüttich um 1780. C. G. Guttenberg hat nach ihm 1786. ein Blatt gestochen, das die Aufhebung der Klöster in den östreichischen Erblanden vorstellt.

— — ( ). Ob es einer der beyden Obigen, oder ein ganz andrer sey, der im J. 1805. in öffentlichen Blättern als Professor (de Figures) an der Ecole gratuite de Dessin zu Paris erschien, ist uns unbekannt.

Defrance, (Leonard), ein Maler von Lüttich, im Geschmacke von Teniers. Meusel II. nennt ihn (1789.) Mitdirektor der Maler- und Bildhauer-Akademie daselbst. Hinwieder heissen öffentliche Nachrichten, die seinen Tod (1805.) melden, ihn: Den ersten Lehrer der daselbst kurz vorher von der französischen Regierung gestifteten Zeichenschule, starb 1805.

— — (Ludwig). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Gantkatalog von Brandes Abolition des Couvents p. l'Empereur, ein schönes Blatt von C. G. Guttenberg (1786.) an.

— — S. auch Defresne.

— — ( ). S. auch den Art. Dreppe.

Defrenaud, vielleicht du **Fresnoy**, ( ) ein Bildnißmaler. F. Chereau hat nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

Defresnes, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Künstler von Paris, der für die Voyage pittoresque de Naples et de Sicile gezeichnet habe.

Defray, (J.), ein um 1804 zu Paris lebender ursprünglich holländischer Künstler, von dem man im XXVII. Hefte des Musée Français die Jünger von Emaus nach Rembrandt, nach dem Original im Louvre beydes gezeichnet und gestochen findet. In einer festen, kraftigen Manier hat derselbe, so wie in mehrern andern seiner Blätter die Schönheit des Urbilds mit Geist und Empfindung ausgedrückt. Allg. Kunstz. 245.

Degen, (Dismas), ein mittelmäßiger Schlachten- und Perspektivmaler zu Potsdam. Er malte aber auch Bildnisse. Ob besser, ist uns unbekannt. Nicolai.

— — (J. J. Conrad), ein Maler, nach welchem *H.* drey von J. A. Seupel gestochene Bildnisse dunkeler Namen anführt.

Degener, ( ) ein Baumeister, durch welchen Churfürst Friedrich Wilhelm das in 1637. von den Schweden verbrannte Schloß zu Schwedt in den J. 1646. und 47. neu erbauen ließ. Nicolai.

Deggeler, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Geschichtsmaler zu München, der bey Andreas Wolf gelernt habe.

Deggler, ( ). Und so einen zu Prag, nach welchem Wening ein dortiges Altarblatt gestochen habe.

Degbend, ( ). So wird in Meus. Archive (IV. 100.) ein französischer Kupferstecher, und zwar als berühmt genannt, der für Mirys bildliche Geschichte der römischen Republik gearbeitet habe.

Degle, (Franz), von der oberen Clause aus Tyrol gebürtig; lernte bey seinem Oheime, einem geschickten Maler zu München (vielleicht dem obigen Deggeler). Er ließ sich um 1736. zu Frankfurt am Main haushablich nieder, wo er bey Anlaß der Kaiserl. Krönung Carl VII. ihn und andere hohe Herrschaften schilderte. Auch malte er für die dasige Kapuzinerkirche zehn große Passionstafeln in einem sehr guten Geschmacke, und starb 1745. beynahe 40 J. alt. H. S. Hüsgen S. 149.

* — — (Franz Joseph), geb. zu Augsburg 1724. Derselbe malte besonders Bildnisse; indessen kennt man von ihm auch Freskogemälde, wie z. B. in der Kirche des Bischofl. Augsburg. Fleckens Ketterschweng bey Kaufbeuren. Meus. II. Derselbe, so wie *H.* der von ihm etliche von E. Haid und J. G. Saiter gestochene und in Schwarzkunst geschabte Bildnisse anführt, scheinen ihn (1790.) noch unter die Lebenden zu zählen.

Degler, (Johann). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Leonh. Heckenauer eine von dem Kaiser Joseph I. dedizirte Karte von Hungarn gestochen habe.

Deglin, ( ). Und so die Handschrift meines sel Vaters einen andern, nach welchem er ein von Martin in Schwarzkunst geschabtes Bildniß des Generals Elliots kannte.

Degmaier, (J. D.). Und so wieder *H.* einen Kupferstecher, der um 1772. ein Blatt nach C. Netscher gestochen habe.

* — — (Philipp Andreas). Derselbe starb 1771. im 60 Jahr seines Alters. *H.* kennt von ihm, ohne Namen des Malers, ein Bildniß des Gottesgelehrten H. A. Degmaiers, wahrscheinlich eines Herrn Vetters (1732.), und: Die fünf Sinnen.

Degridismas, ( ) malte um 1737. Pflanzen mit schönen Insekten. L. v. W.

Dehling, ( ) ein deutscher Bildnißmaler, arbeitete um 1804. — — Doch, so eben bemerken wir, daß derselbe mit dem schon oben angeführten Daehling, oder Dahling, nach welchem Bolt gestochen, zuverläßig derselbe ist.

Dehn, (Hans von), genannt Rothfelser; baute um 1550. zu Dresden in der Kreuzgasse ein ansehnliches Haus, welches unter dem Namen der Frau Mutter Haus bekannt ist. *Msc.*

Dehne, (Joh. Christoph), ein Kupferstecher von Nürnberg, lebte in dem XVIII. Jahrh. Man hat von ihm verschiedene Bildnisse von Aerzten, (eines derselben scheint von 1733. datirt), dann von Buchhändlern, für das Werk: Icones Bibliopolarum et Typographorum. Fol. *H.*

* **Debrigs**, (Sophonias). S. Derich.

Dei, (Matthäus), ein treflicher florentinischer Ciselirer des XV. Jahrh. *Lanzi* I. 78. nach den *Lettre pittoriche* T. II. p.

Deibel, (Joseph), geb. zu Forau in Steyermark 1716. ward Chursächsischer Hofbildhauer zu

des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

Dodd oder Dood, (Robert), ein englischer Künstler, von welchem der Gantkatalog von Brandes mehrere von ihm selbst sowohl als dann von R. Pollard nach ihm um 1783. meist in Aquatinta-Manier gestochene See-Aussichten und Schiffgefechte kennt, und solche durchgehends, sowohl in Absicht auf Erfindung als Ausführung vorzüglich schöne, und zum Theil seltene Blätter nennt.

Doebel, (Joh. Christoph), Hofbildhauer und Landbaumeister zu Berlin. Die Kanzel der dortigen Parochial-Kirche ist von ihm. Auch fieng er den Altar in der Nicolai-Kirche an, starb aber, ehe er ihn vollenden konnte, 1713. Nicolai.

Doebeler oder Doebell, (Michel). S. Daebeler.

Doegen, (Matthias), Erbherr auf Ameland, geb. zu Dramburg in der Neumark 1605; ein guter Ingenieur. Von seiner Kunst kennt man ein Werk, betitelt: Architecturæ militaris modernæ Theoria et Praxis, Fol. in Holland gedruckt, wo er über 25. Jahre mit dem Titel eines Churfürstl. Raths-Resident. des Churfürsten Friederich Wilhelms von Brandenburg lebte. Die Befestigung von Berlin ist nach seinem Plan erbaut. Er starb daselbst 1672. Nicolai.

Doehren, (Jakob van), von Hamburg, gab eine Beschreibung der Bou-Magie, oder Kunst Schattenrisse zu vervielfältigen, 1780, und in gleichem Jahr diejenige eines sehr einfachen Storchenschnabels ans Licht. *Msc.*

* Doelen, ( ). Anstatt dieses Artikels im Supplemente des Lexikons l. S. Dolendo (Zachar.) unter dem Art. Barth. Dolendo.

Doelker, ( ). S. den Art. Samuel Blattner's des jüngern, seines Schülers.

Doell, (Joh. Veith), Churfürstl. Sächsischer Hofmedailleur zu Suhl im Hennebergischen. Von ihm kennt man verschiedene schöne Schaumünzen auf Jahrswechsel, zur Belohnung des Fleisses, als Geschenke für Freunde, u. s. f. Karl von Dahlberg in seinem Versuche über die Brauchbarkeit des Steatits zu Werken der Steinschneiderkunst nennt ihn: Einen vortreflichen Meister auch in dieser letztern. Dasselbe thut ein Aufsatz von U. F. B. Brückmann, M. D. in Braunschweig, in Meusels N. Miscell. III. 322–24. wo es von ihm (1796.) heißt: „H. Doell hat sich fast ganz ohne Lehrer zu seinem Range unter den Künstlern, und nicht unter günstigen Umständen erhoben. Seit einigen Jahren verfertigt er keine erhobene Arbeit mehr, weil die vertiefte ihm mehr Unterhaltung und Vollkommenheit darbietet. Man hat oft gewünscht, daß er in Dresden seinen Wohnort nehmen möge; allein, weil er in Suhl angesessen ist, und diese etwas gebürgige Gegend vorzüglich liebt, so hat man ihn zu dieser Veränderung nie bereden können, ob er gleich von dem Churfürsten eine jährliche Besoldung genießt." Alsdann wird er theils überhaupt der erste jetzige Steinschneider in Deutschland genannt, theils werden von ihm ein Paar seiner Arbeiten insbesonders angeführt: Ein Antinous in Chalcedon, und eine Hebe die den Adler Jupiters füttert, in Carneol, beyde im Besitz des erwähnten H. Brückmanns; dann aber insbesonders ein für den Gewehrfabrikanten, H. Anschütz zu Suhl, in einen dunkeln Amethyst geschnittenes römisches Pantheon, von welchem es dort heißt: „Man erstaunt über das Ebenmaaß, die Richtigkeit der Zeichnung und der Perspektive. Hält man den Stein gegen ein Licht, so siehet man in das Innere des Tempels auf einen Altar, und überhaupt den innern Tempel mehr erleuchtet, weil der Stein dort am dünnsten ausgearbeitet ist, und diese Theile mehr erleuchten muß. Die Kolonnade der Halle nimmt sich unter gedachten Umständen ganz herrlich aus." Im J. 1805. ward dieser Künstler von der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin zu ihrem auswärtigen Ehrenmitgliede angenommen. In Meusels Mus. (XIII. 15–25.) fanden sich von ihm: Einige Gedanken über die Kunst des Steinschneidens, aus Veranlassung eines andern Aufsatzes im XXII. Hefte der Meuselschen Miscell.

Doell, (Ludwig), Maler, ein Sohn des Nachfolgenden. Auf der Weimarischen Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm drey männliche Bildnisse, welche um so viel mehr allgemein bewundert wurden, da ihr Urheber noch kaum das Jünglingsalter erreicht, und erst vor Kurzem den Pinsel zur Hand genommen hatte. Von Goethe.

— — ( ) Hofbildhauer von Gotha, geb. zu Hildburghausen, reiste auf Kosten des Hofes zu Gotha nach Frankreich und Italien, wo er sich acht Jahre lang zu Rom aufhielt, und um 1781. von dort zurückkehrte, wo ihn dann der Herzog zum ersten Professor seiner neu errichteten Akademie ernannte. Um 1785. arbeitete er zu Dessau für den Fürsten an einem Modelle, welches den König Gustav Adolph zu Pferde, von der Victorie gekrönt, vorstellt. Ob solches in Marmor ausgeführt wurde, ist uns unbekannt. Dann aber führt Meusel II. vornämlich von ihm an: Die lebensgroße Bildsäule der Kaiserin Catharina II. als Minerva gekleidet, in weissem Marmor; und einen Theseus, der die Venus des Dädalus, welche ihm von der Ariadne zurückgeblieben war, dem Apoll opfert (und, wie aus der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 354. zu erhellen scheint, ebenfalls nach Rußland gekommen war); dann eine große Anzahl Büsten fürstlicher sowohl als andrer berühmter Personen; wie z. B. diejenigen der Sappho und des Ritters Mengs; ein vortrefliches kolossales Brustbild von Winkelmann, unter der Aufsicht des letztern verfertigt, in der Rotonda zu Rom; drey andre von Lessing, Weisse und Zollikofer. Von dem erstern hieß es im Mai 1795. in öffentlichen Blättern: „Lessings Denkmal von der Hand des Herrn Dölls ist nun vollendet, und stehet in dem herzoglichen Residenzschlosse zu Gotha. Aber nur der Eingang mehrerer unterzeichneter und noch unbezahlter Gelder, und eine geringe weitere Unterstützung des Publikums können den Transport und die Errichtung dieses Denkmals an dem bestimmten Platze vor der Bibliothek zu Wolfenbüttel allein möglich machen." Späterhin ward solches denn doch aufgestellt, und erfuhr eine ziemlich scharfe Kritik in Meusels N. Miscell. (IV. 514–15.). Für den Platz, hieß es, sey das Denkmal viel zu klein. Der Kopf sey in Absicht auf Aehnlichkeit gänzlich verfehlt, da es doch bereits andre in Gyps von sprechender Aehnlichkeit gebe. Die, komische und tragische Masken enthaltende Seite (des Postaments) sey von einer läppischen Wirkung, wie denn wirklich dortige Spiesbürger es (wie wir hoffen durch ihre Schuld) für den Teufel und seine Großmutter halten. Die zum Postament führende Stuffe endlich sey ebenfalls wie alles Uebrige, und über die beyden Innschriften — möge man selbst urtheilen. In neuern Tagen dann sah man von diesem Künstler auf der Kunstausstellung zu Weimar 1803. zwey Basreliefs: Minerva, die den Amor gefangen hält, und das Brustbild einer Madonna. In 1804 ward er zum auswärtigen Mitgliede der Akademie der Künste u. s. f. zu Berlin ernannt.

Doening, (Hermann). S. Duning.

Doerfler, (Carl), Kupferstecher zu Nürnberg um 1522. der uns indessen einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* Does, (Anton van der), geb. im Haag 1610. Das Portraitstechen scheint seine größte Stärke gewesen zu seyn. Wenn er nicht ein Schüler von Paul Pontius war, so suchte er doch desselben Styl nachzuahmen; und ob er gleich sein Muster

den gewohnten Vergnügungen, geschweige den Ausschweifungen der Jugend einer großen Hauptstadt; seine einzige Freude war Arbeit, und sein liebster Gewinn das Gelingen derselben. Itzt rief ihn, noch in demselben Jahr, seine Bestimmung nach Rom, wohin er seinen Lehrer David begleitete, der, wie wir schon wissen, zur Ausfertigung seiner Horatier damals zum Zweytenmal dahin gegangen war. Hier setzte Drouais, wie man sich denken kann, seine Studien mit größerm Eifer als jemals fort. Auch fand das erste Bild, das er zur Ausstellung des J. 1785. nach Paris sandte, ungemeinen Beyfall; es war die Figur eines sterbenden Gladiators, und ist wahrscheinlich das nämliche, von welchem seither (1804.) Monsaldy, nach einer Zeichnung von Gautherat die Scizze, unter dem Titel: Soldat Romain blessé, figure d'étude peinte à Rome par Drouais, gestochen hat. Im folgenden Jahr 1786. sandte er dann seiner — glücklichen Mutter das vortrefliche Gemälde seines Marius zu Minturnum, wie er durch Blick und Rede den cimbrischen Soldaten zurückschreckt, der abgeschickt war, ihn zu ermorden. „Dasselbe" (sagt Landon Annal. V. 145—46. wo er zugleich, so wie Moriz und Hirt l. c. davon eine Abbildung im Umrisse giebt) „gehört unter die seltenen Hauptwerke der Kunst, von denen ein einziges hinreicht, dem Künstler seinen Platz unter den größten Meistern anzuweisen. Die Zeichnung ist correkt und bestimmt. Der Kopf des Marius ist vorzüglich gut und wahr. Drouais studirte nach den antiken Münzen, um die ächte Gesichtsbildung des großen Mannes zu finden, und es war ihm gelungen, einen hohen Charakter mit dem kräftigsten Ausdrucke der Gemüthsbewegung zu vereinigen. Auch die Ausführung, welche den Werth aller andern guten Eigenschaften eines Kunstwerks erst recht erhöhet, hat ebenfalls einen großen Grad der Vollkommenheit." Hinwieder fand Fiorillo (l. c.) besonders das Erstaunen auf dem Gesicht des Cimbers meisterhaft ausgedrückt; Zeichnung und Anordnung des Ganzen in hohem Styl; auch Farbe, Licht und Schatten schön behandelt. „Dagegen" (fährt er fort) „tadelten einige Kunstrichter, daß er überhaupt in diesem Kunstwerke den Fußstapfen seines Lehrers allzusehr gefolgt sey; wünschten" (wohl nicht ohne Grund) „daß er seinem Helden einen edlern Charakter in den Formen des Körpers gegeben hätte, der sich zu dem Feuer des Kopfes allzukalt verhalte; und endlich, daß der Gang des einbrechenden Lichtstrahls in den Kerker besser angedeutet wäre, da derselbe nur die Figuren beleuchte, und den Hintergrund zu sehr ohne Wiederschein lasse." Diesem letztern Urtheil stimmt auch die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (315.) wesentlich vollkommen bey: „Geschmack und Darstellungsweise überhaupt" (heißt es dort) „hatten in diesem Gemälde mit Davids viele Aehnlichkeit; die Wirkung durch Farbenglanz und Schimmer, und heftige Gegensätze von Licht und Schatten waren hier noch auffallender; der Gegenstand bedingte und erschwerte die Anordnung. Auch blieb D. in der Zeichnung etwas hinter seinem Meister zurück. Dessen ungeachtet hatte das Werk sehr viele Vorzüge, und mußte in verdiente Bewunderung setzen, wenn man nebenher noch die Jugend des Künstlers in Anschlag brachte, welcher damals kaum 24. J. alt seyn mochte." Er, der überhaupt mit seiner Arbeit gewöhnlich am meisten unzufrieden war, nahm daher auch die Kritiken, die man über dieses Gemälde machte, so bereitwillig auf, daß er dieselbe Scene noch einmal ins Kleine darstellte, und darin alles, was man nach seinem Sinne mit Grund an dem großen Bild ausgesetzt hatte, vermied. Der einzige Vorwurf, welcher ihn zu schmerzen schien, war jener, der Nachahmung seines Lehrers. Daß er aber auch diesen in seinem Maasse zu fühlen schien, bewies seine mehrmalige Versicherung, daß künftig sicher auch dieser ihn nie mehr treffen sollte. Um dieselbe Zeit unternahm er verschiedene neue Arbeiten: er copirte den bekannten, hauptsächlich durch seine Anordnung merkwürdigen Dominichino (das Urtheil Gottes über die ersten Menschen) im Pallaste Colonna, und malte einen Philoktet — sein letztes vollendetes Werk — welcher ebenfalls große Schönheiten, vorzüglich in der Vertreibung der Tinten enthielt. Aber seit langer Zeit beschäftigte ihn nichts so sehr, als die Idee eines großen Gemäldes, das den Cajus Gracchus darstellen sollte, der, ohne auf die Bitten und Thränen seiner Gattin zu achten, seine Wohnung verlassen, und sich unter das empörte Volk mischen will, wo er seinen Tod fand. Zu dieser Arbeit machte er eine Menge größrer und kleinrer Studien; und weil der Hintergrund des Bildes eine Aussicht von Rom enthalten mußte, so verfertigte er sogar einen Grundriß der Gegend, als Lokal jener Scene, wobey ihm sein Freund Hubert, ein geschickter französischer Architekt (welchem Fiorillo die meisten Nachrichten über unsern Künstler verdankt) hülfreiche Hand leistete. Bereits war Alles entworfen, die Ausführung wirklich angefangen, und der Künstler gedachte eben noch an der Figur der Licinnia eine bedeutende Abänderung zu treffen, als ihn die Pockenkrankheit befiel, und ihn — wie es hieß eines unzeitigen Aderlasses wegen, am 13. Febr. 1788. 24. J. 2. Monate alt, dahin raffte. Ganz Rom betrauerte den unersetzlichen Verlust. Sein großer Lehrer thut es noch auf den heutigen Tag. „Nun er todt ist" (sagte er oft) „hab' ich nichts mehr, das mich anspornt. Er wärmte mich, erregte meinen Wetteifer, und unterhielt meine Kunstliebe." Alle seine Freunde, Mitschüler und Geistesgenossen hatten über seinen ungewöhnlichen Werth nur Eine Stimme, und jeder fühlte den Schlag, welcher der französischen Schule ihren hoffnungsvollsten Jüngling entriß. Jene errichteten ihm daher ein Monument in der Kirche St. Maria in Vila lata zu Rom, welches der Bildhauer Michelon in einem guten Styl ausführte, und von dem man einen Abguß in Gyps unter den von Lenoir gesammelten französischen Monumenten im Museum zu Paris findet. Dasselbe stellt die drey vereinigten Künste vor, wovon die Malerey den Namen Drouais um sein Medaillon schreibt. Auch David weihte ein kleines Denkmal dem geliebten Schatten seines Schülers und Freunds. „Hätte" (schließen die Notizzen bey Fiorillo) „Drouais länger gelebt, so würde er, bey seiner Begeisterung für Alles was groß, erhaben, gut und edel war — bey seiner zarten, unbegränzten Empfänglichkeit für die Eindrücke des Schönen und seiner reichen Einbildungskraft, ein zweyter Poussin geworden seyn, vorzüglich da er den Entschluß gefaßt hatte, sich in Rom niederzulassen. Die wenigen Studien und unvollendet hinterlassenen Scizzen von ihm, werden gegenwärtig zu Paris bey seiner Mutter bewahrt, welche namentlich auch im Besitze derjenigen seines C. Gracchus ist, von welcher man einen durch den Ritter d'Agincourt in Rom veranstalteten Kupferstich kennt, der sich in den Memorie per le belle Arti IV. 225. befindet, so wie eine Darstellung derselben in bloßem Umrisse bey Landon (Añal. I. 107—8.) wo es davon heißt: „Die Figuren dieses Entwurfes sind in natürlicher Größe: Dem Ganzen muß man einen edeln, verständigen Styl, eine richtige Zeichnung, vielen Ausdruck, und eine wohlgeordnete Drapperie zugestehen. Die glückliche Anlegung der Gruppen, und der Reichthum der Architektur in dem Hintergrund zeugen von einem vollendeten Künstler," u. s. f.

* **Drouilly**, (Joh.), der Bildhauer. Nach ihm hat S. Thomassin le Poëme heroique, und Vase de marbre au Soleil gestochen. *Msc.*

Drouin, (Madame). Eine Künstlerin dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern angeführt.

— — (Fräulein von). Von einer Künstlerin oder Liebhaberin dieses Namens sah man auf einer

positionen mannigfaltig, und seine Färbung glänzend. Seine Werke sind, ungeachtet ihrer großen Zahl, immer mit dem größten Fleiß und auf das Herrlichste beendigt; aber, da er Alles seinem Genie verdankte, und in seinem Vaterlande nur Gemälde zu sehen bekam, die den seinigen nachstanden, so vermied er auch nicht ganz die Fehler seiner Vorgänger. Man wirft ihm Steifheit und Trockenheit in den Contouren, Mangel an Wahl und Adel in seinem — dafür so wahren Ausdrucke, — dann seine zu häufigen und zu gebrochenen Falten, Unbekanntschaft mit dem Costum, mit der Luftperspektiv (die gemeine beobachtete er sehr genau) und einer gehörigen Farbenabstuffung vor" u. s. f. — Und vielleicht an einer andern Stelle noch besser: „Er war ein bestimmter Zeichner, und es fehlte ihm weiter nichts, als zu wissen, daß die Modelle, welche die Natur darbietet, nicht immer Modelle der Schönheit sind; daß es nicht genug sey, sie copieren zu können, sondern daß man sie auch auf das Sorgfältigste wählen müsse. Voll Gefühl und Geschicke, die äussern Zeichen der innern Gemüthsbewegungen aufzufassen, hätte er in Ansehung des Ausdruckes Alle übertroffen, wenn er öfter das Edle mit dem Wahren vereinigt hätte. Dieses Edle mangelt auch zuweilen dem Ganzen seiner Komposition. Aber, um ihm allen Tribut der Achtung zu entrichten, die er verdient, muß man sich erinnern, daß zu seiner Zeit eine beträchtliche Anzahl Künstler in Italien gegen die gothische Manier der ersten Wiederhersteller der Kunst gerungen hatte, mittlerweile Er in Deutschland, der Einzige, seine Kräfte gegen die Härte dieser Manier anstrengte, welche sich der Schönheit der Formen, der Richtigkeit der Bewegungen, und der Wahrheit des Ausdruckes widersetzte." — Alles schön und gut, wohl auch meistens wahr, und unpartheyisch, von ausländischen Kunstrichtern zumal. Aber merkwürdiger als Alle dies ist wohl, was von unserm Künstler **Phil. Melanchthon** in einer seiner (den Epistolis Erasmi in der Londner-Ausgabe beygefügten) Episteln (I. 47.) erzählt, und mit dem oben erwähnten Anekdoton von **Mantegna's** Einladung treflich zusammenstimmt. „Ich erinnere mich" (heißt es dort) „daß der vortrefliche Maler, **Albr. Dürer**, zu sagen pflegte: Er habe in seiner Jugend die bunten u. schäkigten Gemälde geliebt", (worunter **Roth** in s. Leben unsers Künstlers vielleicht nicht ohne Grund, vornämlich solche versteht, wo, nach damaliger Weise, viele Gegenstände auf Einer Tafel vorgestellt waren), „und sich sehr gefreut, wenn er diese Manier in einem seiner eignen Werke wahrgenommen hätte. Als er aber älter geworden, habe er angefangen, die Statüe zu betrachten, und seine Blicke auf ihre Schönheit zu heften, welches ihn dann belehrt, daß die Simplizität die höchste Zierde der Kunst sey; da er aber eben diese nicht ganz erreichen konnte, so sey er nicht mehr, wie sonst, der Bewunderer seiner Selbstarbeit, der er sonst gewesen, sondern seufze oft, wenn er sie ansehe, und erkenne seine Schwachheit." Von seinen noch vorhandenen Gemälden findet sich bisdahin das beßte Verzeichniß in ermeldter Schrift von **Rothe** S. 78—98.

Alles dann was oben von **Dürers** Kunstcharakter — besser oder schlechter — gesagt ist, giltet auch von ihm, als Kupferstecher. Ueberhaupt hatte er weit mehr gestochen, als gemalt. Seinem forschenden Geiste haben wir die Vervollkommnung der Holzschnitte, die Erfindung Abdrücke in Helldunkel zu machen, und die Erfindung der Aetzdrücke zu verdanken. Seine großen Fähigkeiten, mit dem Grabstichel zu arbeiten, erhoben ihn vollends in diesem Kunstzweige zu dem ersten Meister seiner Zeit. „Will man ihn" (heißt es auch diesfalls bey **Watelet** und **Levesque** sehr gut) „bloß in Rücksicht des Manövers der Gravur betrachten, so verdient er nicht nur für das Jahrhundert, worin er lebte, sondern für jedes Zeitalter, wegen der Feinheit und Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten, wegen der Reinheit und Farbe seiner Stiche, Bewunderung. Man sollte denken, ein Künstler, der keine Muster vor sich hatte, könnte so viele Hülfsmittel seiner Kunst nicht allein entdeckt haben. Dürer war in mehrern Rücksichten von diesem allgemeinen Gesetz der Natur ausgenommen; und wenn er auch nicht alles das erfand, was die kühne Gravur, welche die großen Darstellungen der Geschichte ausdrücken soll, haben muß, so erdachte und verband er doch alle zum Stiche feiner und köstlicher Gemälde nothwendigen Theile der Kunst. Ob diese gleich, seit seinem Tode, drey Jahrhunderte hindurch, so manche neue Erfahrung machen konnte, so würde man doch heut zu Tage das Blatt seines **St. Hieronymus**, das er im J. 1514. ausgefertigt hatte, weder besser, noch vielleicht — so gut liefern können. Ein lebhaftes Licht fällt durch zwey Glasscheiben-Fenster, welche dasselbe auf die Mauer reflectiren machen, die zur Einfassung dieser Fenster dient. Ein Fußboden von Tannenholz ist mit der größten Wahrheit dargestellt; ein Löwe und ein Fuchs auf dem Vorgrunde sind auf die angemessene Weise behandelt. Der Heilige sitzt vor seinem Pulte, in das Schriftstudium vertieft; sein Kopf hat einen, der größten italien. Meister würdigen Charakter. Eine Menge Beywerke haben alle ihren eigenthümlichen Ton. Die Ausarbeitung ist fein und gepreßt, ohne Magerkeit; das Kupfer ist reinlich geschnitten, aber ohne jenen Schimmer zu haben, welcher der Wahrheit schadet. Die Radiernadel würde eine Gruppe von gothischen Gebäuden nicht geschmackvoller darstellen, als diejenige ist, welche er in sein Blatt **St. Anton des Einsiedlers** aufnahm. In dem Kabinet der (ehemaligen) königlichen Bibliothek zu Paris sieht man einen Abdruck noch eines andern, als des oben erwähnten Hieronymus; es ist noch nicht viel an der Platte gethan; bloß die erste Arbeit daran ist mit dem Grabstichel angelegt, aber so spielend leicht, als ob sie mit der Nadel gemacht wäre. Denn bisweilen ätzte er auch, und andremal schnitt er in Holz; letztres verstand er noch besser als erstres. Raphael kannte von seinen Blättern, und schätzte sie so hoch (nicht: **machte von ihnen Gebrauch**, wie **Heydenreich** en fit assez de cas jämmerlich übersetzt), daß er sein Zimmer damit verzierte. Auch versichert man, daß Guido sie oft zu Rathe zog; und man kann ihm vorwerfen, den Styl derselben in den Drapperien bisweilen nachgeahmt zu haben (?). Nach **Rothe** (S. 58.) belaufen sich seine Kupferstiche mit dem Grabstichel auf 98. Stücke, mit der Nadel geätzt auf 6. wovon **H. S. Hüsgen** in 1758. das vollständigste Verzeichniß geliefert hat. Seine Holzschnitte dann auf 262. bloß von denen, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Das beßte Verzeichniß von diesen findet sich in **Heinecke's neuen Nachrichten** (S. 160—213.). Die Copien bestanden in mehr als 200. Stücken; das nach ihm Gestochene endlich wieder in mehrern hundert Stücken — so daß sich das ganze **Dürersche** Werk auf 1254. Blätter erstrecken soll **Mariette's** Sammlung, welche bloß aus 420. bestand, wurde um 1830. Livres verkauft. Ein raisonnirendes Verzeichniß des Beßten und Seltensten dann findet sich (170. N°.) bey **Rost** I. 115—129. und (270. N°. viele 2—3. und mehr Blätter enthaltend), ebenfalls mit unterrichtenden Urtheilen des sel. **Hubers** in dem **Winklerschen** Katalog. Der größte Theil derselben führt sein bekanntes Zeichen, und (für die Kunstgeschichte sehr unterrichtend), fast immer die Jahrszahl. Für seine gestochenen Capitalblätter hält man: Adam und Eva stehend (1504.) und St. Hubert auf der Jagd. Für sein frühestes halten die Einen sein jüngstes Gericht, Andre seine Juda und Thamar, wieder Andre die vier Hexen in einer Kammer (1497.). Unter den Holzschnitten werden vorzüglich genannt: Ein großer Christuskopf mit der Dornenkrone; eine Dreyeinigkeit; die Belagerung einer Stadt (Wiens) von 1527; Varnbülers Bildniß, in Helldunkel. Dann seine Arbeit an dem Großen Triumphwagen Maximilians I. (nach welchem in 1799. zu Wien in Regalfol. eine Nachbildung erschienen war), u. s. f. — Von Bild-

chem Charpentier und Dupin gestochen haben. *Msc.*

Dumoulin, ( ) ein französischer Kupferstecher; arbeitete an der Voyage pittoresque d'Italie. So z. B. gemeinschaftlich mit Dambrun und Racine: Die Entdeckung von Pompeij, den Ausbruch des Vulkans bey Puzzuoli (1538.) und eine Ansicht von Neapel, vom Schlosse St. Elmo; das zuerst genannte Blatt nach der Zeichnung von Desprez. *Msc.* (So, wie wir eben einsehen, offenbar der nämliche Künstler, den wir oben, *H.* zufolge, bereits unter dem Namen **Desmoulins** (J. B. S. F.) angeführt haben).

Duning, (Hermann). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne weitere Notizz, einen Kupferstecher.

Dunkarton, (Robert), geb. zu London. Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig **Jones**; ein englischer Maler und Schwarzkunststecher um 1770–83. der nach großen Meistern, wie z. B. nach J. F. Barbieri, E. Edwards, F. Parson, W. Pethers, G. Romney, und B. West vortrefliche Blätter lieferte, von welchen namentlich die Gantkataloge von **Brandes** und **Winkler** seine Jünger von Emaus, dann vier Blätter aus der Geschichte Josephs, alle nach Guercino; ferner: Sisters contemplating on Mortality, nach Romney; Arria und Pätus und das Bildniß Lord Lyttletons, nach West; dasjenige von Jon. Hanway, nach Edwards, u. s. f. sehr schön nennen; wobey zugleich zu bemerken ist, daß hinwieder W. Humphrey nach ihm das Bildniß Dr. Arne's, mit Musik in der Hand, in Schwarzkunst geschabt habe.

* Dunker, (Balthasar Anton), nicht B. Adrian, wie das Supplement zum Lex. sagt, geb. zu Saal, einem Dorfe unweit Stralsund 1746. lernte anfangs daselbst bey dem nachwärts so berühmten Jak. Ph. Hackert, mit dem er alsdann (1765.) nach Paris gieng, und dort, zuerst von Vien, dann von Halle Unterricht erhielt. Anfänglich wiedmete er sich dem Studium der Geschichtsmalerey, welches er aber, aus Mangel der von seinem durch Mißgeschick heruntergekommenen Hause bisher genossenen Unterstützung, verließ, und sich von da an bloß auf die Landschaft legte. Endlich gab ihm Aliamet die erste Anleitung zum Kupferätzen, welches seither, nebst der Handzeichnung, sein eigentliches Fach blieb. In diesem arbeitete er für Basan, Huquier, Mariette, Wille und andere; hierauf einige Zeit (1772.) zu Basel bey Chr. von Mechel an der Düsseldorfer-Galerie, und endlich zu Bern bey Aberli an dessen Schweizer-Prospekten. Hier verheirathete er sich und erhielt (1775.) die Erlaubniß zu Erwerbung eines Bürgerrechts in dasigem Kanton. Dieses ist das Wesentliche der historischen Umstände aus der in Füßli V. 131–51: enthaltenen gutgeschriebenen Selbstbiographie dieses Künstlers, welche besonders in der Stelle (S. 145–47.) nachgelesen zu werden verdient, wo der Verfasser das Tropfschlägige einer ausschließenden Liebhaberey gewisser Kunstdilettanten an bloßen Scizzen, nach Verdienen rüget; so wie hinwieder die schöne Elegie am Schlusse auf Hallers Tod aller Ehren werth ist; da nämlich unser Künstler schon früher auch an Versuchen in der Dichtkunst Geschmack gewonnen hatte. Mit Freudenberger unternahm er jetzt verschiedene typographische Werke, und zumal, nach den Zeichnungen desselben, das schöne: Heptaméron François, ou les Nouvelles de Marguerite, Reine de Navarre. 3 Vol. 8. Paris 781–82. und neue Ausgabe Berne 792. Eben so den Versuch einer freyen Uebersetzung desselben, unter dem Titel: **Romantische Erzählungen der Königin Margritha von Navarra** (von Prof. **Werthes**) mit 17. Kpf. u. 33. Vign. 8. Bern 791. Der Name seiner Costumes des mœurs et de l'esprit des François avant la Révolution, gravées en carricature (96. Blätter) 4. Lyon (Berne) 791. hienächst war freylich bloß seinen Kupfern zu **Merciers** Gemälde von Paris, von dem Verleger als ein neuer Titel umgehängt. Dann gab er: Principes du Dessin des Paysages, avec 6. planches à l'eau forte, Fol. Berne 792. und in neuern Tagen seinen: **Politischen Courier (oder Figuren-Zeitung) in Kupfern, gezeichnet und geäzt von Dunker**, 10. Hefte, mit 40. Kupf. 4. Bern 798–800. welche aber leider das Thier dieser jämmerlichen Zeit an der Stirne tragen. — Zu seinen übrigen beßten Arbeiten gehören: Ein Heft von zwölf Blättern, mit der Aufschrift: Livre de differens sujets de Figures et d'Animaux d'après H. Roos, van der Does et autres; dann 6. Blätter Aussichten von Rom, 12. von Sizilien und 4. von Livorno, und 1. Vue de l'Eglise de St. Pierre de Rome, prise de Ponte Molle, nach J. Ph. Hackert, von ihm geäzt, u. letztres von Volpato, die Aussichten von Livorno aber von Eichlern mit dem Grabstichel beendigt; ähnlich mit Eichlern gemeinschaftlich bearbeitet: la petite famille Suisse, nach Freudenberger, und endlich das vorzüglich schön colorirte Blatt: Chaine des Alpes, vue depuis les environs de Berne, nach Studer. Noch einige einzele Blätter von ihm finden sich bey Rost (II. 286–87.), mehrere aber nach P. Breughel, du Jardin, G. Metzu, Ostade, Potter, Stalbent, Teniers und Wouwermanns, in einer Handschrift meines sel. Vaters verzeichnet, so wie hinwieder Geyser, Masquellier und Schellenberg einiges, doch nicht sehr Bedeutendes, nach ihm gestochen haben. Er lebte noch in Bern 1806. wo von Zeit zu Zeit neue Arbeiten von ihm das Gepräge seiner geistvollen Jugend trugen. Seine Radirnadel zumal, wird immerhin unter die lebendigsten und wärmsten neuerer Kunst gezählt werden. Dieser Künstler machte sich endlich auch als Schriftsteller bekannt. So hat man von ihm z. B. 3. Bändchen kleiner launigter Schriften, 8. Bern 782–85. betitelt: Schriften B. A. D. der dritte: **Doktor Luther auf dem Abtritte**; ein **Intermezzo**; was uns freylich nicht als so witzig erschien, wie seine Einladung eines Bauer-Herrn an einen Künstler, um seine Familie zu malen, die sich mit dem köstlichen Summarum schließt:

> Bald hätt' ich es vergessen:
> Er kann auch — mit mir essen.

Alle drey sind mit, von ihm selbst gezeichnet- und gestochenen Vignetten geziert. Um 1791. gedachte er auch eine Uebersetzung von 14. Horazischen Oden, mit Verzierungen nach antiken Steinen u. s. f. ans Licht zu stellen, welche aber, so wenig als seine in 1786. angekündigte Prachtausgabe von Hallers Gedichten niemals erschienen war. Dagegen gab er 1796. den kurzen historisch-topographischen Text zu den von S. **Weibel** geäzten 14. Aussichten im Oberlande. — Ueber die obezählten und andre seiner mannigfaltigen Kunstprodukte finden sich lesenswerthe Notizzen in **Meusels Museum** II. 27–29. und 45–46. dann im **N. Mus.** 427–62. (allzu-ausführlich) über sein Heptameron, und das Umfassendste in der Kürze, in den **N. Miscell.** V. 549–55. Noch andres endlich im Journal f. bildende Künste II. 146–52.

Dunker, ( ) geb. zu Wien, arbeitete um 1785. als Hofbildhauer zu St. Petersburg, und war zugleich ein geschickter Musiv-Arbeiter. In **Meusels Miscell.** XI. 276. heißt es von ihm: „Derselbe hat für die neuen Gebäude der Kaiserin Elisabeth zu Sarascoeselo und Peterhof u. s. f. alle Bildhauer-Verzierungen gut modellirt, und dann durch russische Untermeister ausführen lassen, selbst aber wenig oder nichts ausgearbeitet." **Bernouilli** (V. 181.) kennt ihn schon um 1779. in Russisch-Kaiserl. Diensten, nennt ihn aber schlechtweg einen — Bildschnitzler.

Dunouy, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Landschaftsmaler gezählt. Schöne Arbeit von ihm sah man auf der dortigen Kunstausstellung vom J. IX.

so jung verstorben war, eine solche Menge Arbeit hat hinterlassen können. Stets mit Bestellungen überhäuft, gewöhnte er sich freylich in den letzten Zeiten an eine geschwindere und nachläßigere Manier. Er entwarf ein Bildniß des Morgens, zog die Person welche sich malen ließ an seine Tafel, und beendigte das Werk nach Tische. An den Beywerken that er selbst nichts, als daß er sie mit dem Bleystifte aufzeichnete, sodann von den Malern, die er sich hielt, ausführen ließ, und mit etlichen Zügen seines eigenen Pinsels vollendete. Auch sind es diese in Eil ausgefertigten Gemälde nicht, welche ihm seinen hohen Ruf erworben haben". **Watelet** und **Levesque**.

„Setzt man nun van **Dyck** gleich," (sagen eben diese Kunstrichter) „als Geschichtsmaler betrachtet, nicht in denselben Rang mit Rubens, so muß man doch gestehen, daß er ihn an Zartheit der Tinten, und an schönem Farbenguß übertroffen habe, und daß er, Alles zusammengenommen, ihm oft gleich gekommen ist. Hatte er nicht das nämliche Feuer, nicht die nämliche Fülle des Genie's, so hatte er dafür einen feinern Ausdruck, einen bessern" (edlern) „Charakter der Zeichnung, und mehr Wahrheit des Colorits. Durch die Vereinigung der schönen Parthien, welche er besaß, würde er vielleicht seinen Meister übertroffen haben, wenn er nicht zu viel von der Geschichtsgattung wäre abgelenkt worden, welche er in einem sehr großen Geschmacke malte. Als Bildnißmaler dann, kann man ihm den ersten Rang nach Titian nicht versagen; und auch Titian erhält dieß Uebergewicht nur in Rücksicht auf die Köpfe. Bey den Nebenwerken trägt es van Dyck durch seine Eleganz davon: Er drückte sie" (zumal wo er solche ganz selber malte) „mit der größten Wahrheit aus, behielt aber dabey immer seine große Manier" (nicht die größte **Manierung**, wie **Heydenreich** ganz verkehrt sagt) „bey. Er gab den Charakter von alle dem an, was er vorstellen wollte, ohne in jenes kalte Handwerksmäßige zu fallen, das man zuweilen, als ausschließlich in die Bildnißgattung gehörend, betrachtet hat. Seine Stellungen sind immer einfach, und gefallen immer, eben weil sie natürlich sind; man fühlt, daß in seinen Köpfen eben so viel Wahrheit als Kunst herrscht — sie leben. Man wird nie müde, jene Sammlung von den berühmten Personen, und besonders von Künstlern seiner Zeit zu bewundern, deren Bildnisse er unentgeldlich malte; eine Huldigung, die er der Kunst erwies, indem er die Züge derer verewigte, welche ihr Ehre machten. Einige derselben (16.) sind von ihm selbst mit einem Gefühl, das an Begeisterung gränzt, geätzt, andre von den geschicktesten Meistern seiner Zeit, wie Bolswert, Pontius, Vorstermann, u. s. f. gestochen worden. Diese vortrefliche Folge besteht gemeiniglich aus 100. Blättern. Er selbst schien sich in den seinigen wenig um das, was man Kleinlichkeit der Nadel nennt, zu bekümmern; dafür belebte er sie ganz mit seiner männlichen und sichern Behandlung. Sein Kopf von Vorstermann, diejenigen von Fr. Frank, Snellinx, van Noort, scheinen zu athmen; und diese Blätter, roh und nachläßig wie sie sind, haben in den Augen wahrer Kenner mehr Werth, als ganze Portefeuilles von andern, die aufs zierlichste ausgeführt sind. Der von Carl Mallery, welchen Vorstermann unter seinen Augen beendigte, ist ganz Fleisch" (ja nicht ganz **nackend**, wie abermals **Heydenreich** jämmerlich spricht). Noch ein andrer neuerer französischer Kunstrichter (Taillasson) urtheilt von van **Dyck**, wie folgt: „Als Schüler, Nebenbuhler und Freund von **Rubens**, hat derselbe sehr schön, und sehr harmonisch, Geschichte, voll Bewegung und Ausdruck gemalt; und schon dadurch allein könnte er sehr berühmt seyn. Aber sein ausserordentliches und besonderes Talent für's Bildniß öffnete ihm eine Laufbahn, auf welcher er im Fluge Schätze und Lorbern sammelte. Sein unterscheidender Charakter besteht in einer vollkommenen Farbe, in einer feinen und leichten Führung des Pinsels, und in einem Helldunkel, das desto mehr in Erstaunen setzt, als die Kunst sich weniger darin zeigt; und, was ihn noch besonders auszeichnet, ist die Vereinigung der Anmuth mit der Kraft. **Rubens** fühlte tief das Poetische der Farbe; van **Dyck** faßte mehr das Feine und Wahre in derselben auf. Das Studium des Portraits nöthigt zu gründlichen Untersuchungen, um es zur genauen Nachahmung der Farbe der vorgestellten Gegenstände zu bringen. Da sie eines der Mittel der Aehnlichkeit ist, so legt man sich hier mehr darauf, als in jedem andern Fache; die Geräthschaften, die Stoffe, die man nach der Natur malen muß, machen die Augen für die wahre Harmonie der Farben empfindlicher. Das historische Fach erfordert keine so besorgte Genauigkeit. **Van Dycks** Zeichnung hat Wärme und Wahrheit; sie ist nicht so kräftig und hat keinen so großen Charakter wie die des Rubens; aber sie ist correkter. Er zeichnete besonders die Bildnisse bewundernswürdig gut, und niemals ist in diesem Fache ein Kopf ohne Geist, ohne Adel und ohne Leben aus seiner Hand gekommen. Titian allein kann ihm den ersten Rang unter dieser Gattung streitig machen; sie haben beyde gleichviel Schönheit, aber sie ist von verschiedener Art; diese Verschiedenheit beruht größtentheils auf derjenigen ihrer Originale. Titian hat Italiener gemalt, deren Züge einen großen Charakter und eine kräftige Farbe haben; auch ist er größer, strenger, imposanter als sein Nebenbuhler. Die Urbilder des van **Dyck** waren beynahe meistens Flamänder und Engländer, von blühender, glänzender Farbe, von einer durchsichtigern und feinern Haut, als die Italiener. Daher ist sein Colorit glänzender, und seine Tinten sind frischer und mannigfaltiger, als die des Titian. Wenn auch die Bildnisse, die er gemalt hat, keine Familie mehr haben, so haben sie doch noch Freunde; und wenn die folgenden Zeitalter sie aus den Zimmern und Pallästen verdrängen, in denen sie entstanden sind, und sie auf die Auctionen bringen, so finden sie dort eine Menge Liebhaber, die, unbekümmert um ihre Aehnlichkeit, sie einander um die Wette überbieten, und mit Freude beträchtliche Summen hingeben, um sie zu besitzen. Man erstaunt bey den Versteigerungen über den ungeheuren Unterschied der Summen, die die Liebhaber für diese Bildnisse zahlen; in Vergleichung mit denen, die man meistens für die Werke andrer Portraitmaler, besonders die des **Rigaud** giebt. Die Verschiedenheit des Talentes scheint in keinem Verhältnisse mit dem Gelde zu stehen, wofür man sie kauft. Wohl die vornehmsten Ursachen hievon sind: Die Ueberlegenheit der Farbe des Einen über die des Andern, und die Ueberlegenheit in der Kenntniß des Helldunkels. **Rigauds** Köpfe in ihren glänzenden Umgebungen frappiren nicht genug; die Ausarbeitung der einzelnen Theile ist nicht richtig gegen das Ganze berechnet, und die vornehmsten Parthien herrschen nicht so vor, wie sie sollten. In van Dycks Bildnissen ist alles dem Kopfe untergeordnet; der Grund, die Kleidungen, die Beywerke scheinen nicht vernachläßigt, und doch zieht der Kopf immer alle Blicke an; die Hände sogar, obgleich von guter Form und schöner Farbe, sind auf eine Art angebracht und gemalt, daß sie immer nur eine untergeordnete Rolle spielen. In den Köpfen heben sich die vornehmsten Theile heraus, und man sieht beym ersten Blicke alles, was sogleich in der Natur auffällt. Er kannte, viel besser als **Rigaud**, jene Augenblicke, in denen die Wahrheit mit Bestimmtheit und Hingebung erfaßt wird; jene glücklichen Momente, wo man beynahe sagen kann, daß die Natur der Seele des Künstlers an der Spitze seines Pinsels entgegenkomme. Die Werke des **Rigaud** sind mehr bearbeitet, die des van **Dyck** besser vollendet. Die Bildnisse des Ersten sind schön; die des Letztern leben; zu dem kömmt noch," (ja wohl wesentlich!) „daß das Costume, welches van **Dyck** gemalt hat, viel angenehmer und der Kunst günstiger ist, als das, womit der französische Maler genöthigt war, seine Figuren zu beklei-

geätzt. Neben dem haben noch eine Menge andrer französischer Stecher seiner Zeit Blätter des verschiedensten Gegenstands nach ihm gearbeitet, von welchen der Katalog von **Brandes** einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 80. anführt. Unter denen hinwieder von ihm selbst geistreich geätzten Blättern befinden sich eine Madonna, ein St. Hieronymus, ein St. Eloy der predigt, und ein Kind bey einem Haufen Früchte, welches letztre auch **Basan** (Ed. sec. p. 203.) beygerückt ist.

Eisen, (Franz), geb. 1700. und gest. zu Paris 1777. Mehrere nach ihm von N. Dupuis, L. Halbou, C. F. Macret und J. Ouvrier gestochene Galanteriestücke, führt der Katalog von **Brandes** an, wovon besonders: l'Ecole hollandoise und: l'Ecole flamande von Ouvrier, dort schöne Blätter heissen.

Eisenberger, (Niklaus Friedrich), Sachsen-Hildburghausischer Hofmaler; gebürtig von Nürnberg; lernte bey Paul Decker. Derselbe zeichnete um 1730. ein anatomisches Werk, welches Georg Lichtensteger zu Nürnberg ätzte, und Dr. Trew ans Licht gab. Eisenberger verfertigte auch 170. Kupferplatten zu dem Blakwellischen Kräuterbuch, das im J. 1750. zu Nürnberg erschien. Dieser Künstler starb um 1770. *Msc.*

* **Eisenhout**, (Anton). Nach Fr. Zucchero hat derselbe ein Ecce Homo gestochen.

* **Eisenmann**, ( ) hieß Jakob Andreas, geb. 1748. Derselbe lebte zu Wöhrd bey Nürnberg um 1789. und arbeitete an den Knorrischen Naturwerken in Schwarzkunst. Dann wird ihm ein Meersturm zugeschrieben. Ob er etwa mit dem unten folgenden *Eissemann* Eine Person seyn dürfte? Oder auch mit dem Bataillenmaler *Eismann* von Nürnberg, dessen das Lex. unter dem Art. **Carl Brisighella Eismann** gedenkt? Und wer endlich derjenige *Eisenmann* seyn mag, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als Ingenieur, Professeur pour l'application de la Mecanique aux Solides et aux Fluides an der Brücken- und Straßen-Schule zu Paris erscheint? All' dieses ist uns unbekannt.

Eisenträger, ( ) ein junger Künstler; studirte um 1780. in der Akademie zu Cassel. *Msc.*

Eiser, (Ferdinand ab), ein Bildnißmaler. P. Iselburg hat nach ihm ein Bildniß des Arztes Joh. Jessenius gestochen. *Msc.*

Eisler, (Gottlieb Caspar), Silberarbeiter, Wachsbossirer und Zeichner in Nürnberg; ätzte 1751. sein eigenes Bildniß. Man zeigt auch von ihm eine bossirte und gegossene Schaumünze auf die hinterlassene Wittwe des ältern Joachim von Sandrart. **Sammlung berühmter Medailleurs** N°. 356.

* **Eismann**, (Carl Brisighella genannt). Sein Buch, dessen das Lex. Erwähnung thut, ist 8. Ferrara 1706. gedruckt.

* — — (Johann Anton), dessen das Lex. als Carls Lehrmeisters, unter dessen Art. gedenkt. Sein Bildniß, nach ihm selbst, von P. A. Pazzi gestochen, findet sich im Mus. Fior. III. 69.

Eissar, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler genannt.

Eissemann, ( ). Und so ein Landschaftsmaler, der zuweilen nach Ermels copirt habe.

Ekel, (Friedrich), ehemaliger Bau-Conducteur des Prinzen Heinrichs von Preussen zu Reinsberg, wo er um 1775 vieles erbaute. Auch gab er schon früherhin (1773) Plan et Vues du Chateau, du Jardin et de la Ville de Reinsberg, levé et dessiné par E. welche zu Berlin auf 9. Bogen mittlerer Größe durch C. B. Glasbach und A. L. Krüger in Kupfer gestochen wurden. **Meusel** I. II. und **Nicolai**.

* **Ekhout** oder **Eckhout**, auch **Eeckhout**, (Gerard van den). „In seiner zweyten Manier" (heißt es bey **Watelet** und **l'Evesque**) „hielt er seine Grundirungen viel stärker." Er hat auch einige Blätter in Kupfer geätzt; so z. B. einen jungen Mannskopf, fast im Profil und in orientalischem Geschmacke (1646.). Ob auch diejenigen 7. Blätter Kinderspiele, welche bloß mit *G. van Eickh* inv. *Just. Danckert* exc. bezeichnet (und mit 6. gleichen Blättern, von M. Mosyn gestochen, nicht zu verwechseln sind) seine eigene Arbeit seyn dürften, ist uns unbekannt. Das Wichtigste nach ihm, von Baillie, Berger, Boetius, van Dalen, Earlom, Greenwood, Henriquez, Heß, Mosyn, Murphy, Oeser und Troyen nach ihm Gearbeitete historischen Inhalts, führen die Kataloge von **Winkler** und **Brandes**, und noch darüber etliche Bildnisse ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Von erstern mögen: Jupiter und Io, Merkur und Argus, von Henriquez gestochen, dann die gerechtfertigte Susanna, von Baillie, Hiram, der dem Salomon Geschenke sendet, von Murphy, und Mardochai's Triumph, von Earlom (die drey letztern in Schwarzkunst geschabt) zu dem Vorzüglichsten gehören. *Msc.*

Ekstube, ( ) ein schwedischer Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Pommerschen General-Gouverneurs, J. A. Meyerfelds, nach Tilas, kennt.

* **Ekwits**, ( ) im Lexikon ist ein ganz unrichtiger Name, und soll **Eduard Kirkall** heissen, zu dessen Art. folglich jener gehört. *Msc.*

* **Eland**, (C.). Die Aussichten im *Haag*, von ihm gestochen, deren das Lex. erwähnt, waren von van der Does selbst gezeichnet, nicht bloß herausgegeben, wie es dort heißt. *Msc.*

* — — (M.). Von ihm kennt man, neben Anderm: Mausolæum *Luc. Holstenii*, Romæ ad S. Mariam de Anima.

Elder, (W.), ein Kupferstecher in England; blühete vermuthlich gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts. Man kennt von ihm Bildnisse; wie z. B. diejenigen des Akademikers J. Rajus nach Faithorne, des Arztes R. Morton nach Orchard, und Ed. Russels, ohne Namen des Malers. *Msc.*

Elers, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Rechtsbeflissenen von Regensburg, der vier Landschaften mit Vieh, nach Kraers Erfindung geätzt habe.

* **Elgersma**, (M.). Von diesem Stecher nennt die erwähnte Handschrift eine Landschaft nach Huysum, und eine zweyte, ohne Namen des Malers.

Elisabetha. Infantin von Parma, Erzherzogin von Oesterreich. Von dieser Prinzessin zeigt man in einem Zimmer der K. K. Bilder-Galerie in Wien ein in Pastell gemaltes betendes Marienbild, mit der Unterschrift: Elisabethæ Principis Parmensis, Josephi Archiducis Austriæ Conjugis optimæ Opus 1763. Im J. 1789. wurde dieselbe von der Akademie der bildenden Künste zu Wien zu ihrem Ehrenmitglied aufgenommen. Ihr Aufnahmsstück bestand in einer Zeichnung mit schwarzer Kreide auf Pergament, nach Ciro Ferri. **Meusel Mus.** VII. 88. und *Msc.*

Ellenheing, ( ) ein Stuttgarder; studirte um 1770. in der Künstlerakademie zu Wien. *Msc.* Etwa: **Oelenhainz**?

* **Elliger**, (Othmar), der Vater, der Maler, von Gothenburg, der in Brandenburgischen Diensten stand; ein lebhafter, verständiger Mann, mit

(mit sich selbst im Widerspruch) einige seiner geistreich geätzten Landschaften, mit Ruinen und Thieren staffirt, ausdrücklich mit: Ermels fec. 1697. anführt. Der Winklersche Katalog kennt, nebst mehrern andern, von ihm 6. kleine Landschaften mit Ruinen, welche Einige B. Breemberg zuschreiben, und rühmt an denselben besonders das schöne Blätterwerk. Dann hat ebenders. Katalog eine Landschaft mit liegenden Schaafen und einem eingeschlummerten Schäfer, nach einer Skizze von ihm, von dem Ingenieur-Hauptmann Cuvillies gestochen.

Ermeltraut, ( ). So nennt der Winklersche Katalog einen Maler und Kupferätzer von Nürnberg, und führt von ihm eine Anbetung der Hirten bey der Krippe, nach seiner eignen Erfindung, mit 1757. datirt, an.

Ernest oder **Ernst**, (Carl Matthias), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1758. Er lernte das Zeichnen bey Verhelst und Verschaffelt; alsdann gieng er 1778. nach Basel, um in C. von Mechels Kupferstecher-Institute zu arbeiten; aber aus Unzufriedenheit verließ er es bald. Nachher arbeitete er eine Zeit lang für eigene Rechnung, nach Franz Schütz, namentlich auch den großen Rhein-Fall, aber mit wenig glücklichem Erfolge. Hierauf hielt er sich eine Weile am Würtembergischen Hofe zu Mümpelgard auf; von da kehrte er 1781. nach Mannheim zurück, wo er von neuem die Akademie fleissig besuchte. Im J. 1783 gieng er nach Kirchheim-Polanden zum Prinzen von Nassau-Weilburg, als Zeichenmeister. Zu seinen beßten Blättern gehören: Die Mutter des Rubens, (1775. schon) nach Rubens, und die beyden Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Nassau-Weilburg, die auf eine neue Manier in Farben abgedruckt waren. Späterhin kündigte er zwey neue Blätter: la Continence de Scipion, und eine Geisselung nach eigner Erfindung, mit ziemlicher Selbstgefälligkeit an. Rost II. 365—66. und Meusel II. wo von ihm, neben Anderm, eben ein Blatt: Scipio's (nicht Sophiens, wie es dort heißt) größter Sieg, nach Solimena (1788.) angeführt, und dabey das Spektaculöse erzählt wird: „Dieses Blatt hat er nach einer von ihm erfundenen Manier bearbeitet, indem nämlich, auf heraldische Art" (o Jammer!) „die Farben durch verschiedene Schraffirungen angedeutet sind. Es wird hievon dem Publikum mit der Zeit Nachricht gegeben werden." Eine ausführliche Jugendgeschichte unsers Ernst's (wie es scheint von einem seiner Freunde verfaßt) welche bis zu seiner Berufung nach Kirchheim geht, befindet sich in Meusels Museum VII. 38—80. und verdient, ihr äusserster Seltsamkeit wegen, nachgelesen zu werden. Ob dieser Künstler derselbe sey, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters s. v. Matth. Ernst Landschaften n. Bouchers, Fergs und Zuccharelle's Zeichnungen anführt, ist uns eben so, wie überhaupt seine weitern Schicksale unbekannt; und nicht minder, ob er gar Einer und Derselbe mit demjenigen Ernest seyn möchte, welcher seiner Zeit in öffentlichen Nachrichten ein französischer Künstler genannt wurde, der nach der Natur die europäischen Sommervögel zu Engramelle's Prachtwerke gemalt hatte, welches über diesen Gegenstand in 7. gr. Octav-Bänden im J. 1779. zu Paris erschienen war?

Ernou, (Peter). So nennt sich ein uns sonst ganz unbekannter französischer Künstler, nach welchem G. Edelink (1694.) ein sehr schönes Bildniß des Kupferstechers P. Simon gestochen hat.

Ernst, (Martha), eine geschickte Zeichnerin und Gouache-Malerin zu Bern, lebte (1806.) zu Interlaken, wo sie dem zu Unterseen wohnenden Kupferätzer und Maler König, bey Ausführung seiner mannigfaltigen Kunstunternehmungen beholfen ist. Auf der Ausstellung zu Bern 1804. sah man von ihr ein gezeichnetes Blatt: le Chat puni, welches sehr gerühmt wurde. Meusel Arch. IV. 65.

Errante, ( ). So wird in den Nouvelles des Arts (IV. 225.) ein italienischer Künstler genannt, dessen Arbeiten (in welcher Gattung wird nicht gesagt) während der Anwesenheit des Kaisers Napoleon zu Mailand 1804. die Aufmerksamkeit desselben vorzüglich mit auf sich gezogen hatten.

* **Errard**, (Carl). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1601. und das seiner Wahl zum Directorate der französ. Akademie zu Rom in 1665. wohin er 1666. mit zwölf von dem Könige unterstützten französischen Jünglingen abgieng, und wo man ihn bereits, während seines frühern Aufenthalts daselbst in 1635. zum Mitgliede der dortigen Akademie von St. Lukas angenommen hatte. Auch war er einer der zwölf ersten Mitglieder der Königl. Französ. zu Paris. Das Unternehmen, diese beyden Institute miteinander zu verbinden, wurde von dem römischen vereitelt. Von der Hand dieses geschickten Mannes rührten die Zeichnungen zu der ersten und zweyten Ausgabe der Paralelle de l'Architecture ancienne et moderne her, u. eben so diejenigen zu den vortreflichen, für Künstler so nützlichen anatomischen Tafeln, welche durch Hülfe der Aerzte B. Genga und J. M. Lancini unter dem Titel ans Licht gestellt wurden: Anatomia per uso et intelligenza del Disegno etc. Fol. Rom. 691. Fiorillo III. 234—35. Die der Königin Christina zugeeigneten Vasen, von welchen das Lex. spricht, waren nicht von ihm selbst, sondern von Tournier geätzt. Ein Verzeichniß der nach seinen Zeichnungen gestochenen Bildnisse und historischen Blätter ist um so viel schwerer gehörig ausfindig zu machen, da wir einige Spuren noch von einem andern Carl Errard finden, der zugleich Zeichner und Kupferstecher gewesen seyn soll. Einzig zuverläßig aber hat nach ihm J. Marot vier Plane von der Frauen-Kirche de l'Assomption in der St. Honoré-Straße zu Paris gestochen. Von ihm, als Baumeister, sagt dann Milizia (Ed. terz. II. 197—98.): „Während seines Aufenthaltes zu Rom beschäftigte er sich, die vornehmsten Werke der neuern Baukunst zu messen und zu zeichnen, und daraus einen Anhang zu Chambray's Paralelle zu verfertigen. Allein der Tod hinderte ihn an dessen Ausführung. Seine (oberwähnte) Kirche dell' Assumzione zu Paris beweist eben nicht viel für seine praktische Kunst. Und doch hatte er an zwey andern Kirchen in der Nähe (von Mansard und Chaillot) so vortrefliche Beyspiele vor Augen. Die Hauptfaçade der seinigen hat einen Porticus, der zwar für sich gut genug ist, dann aber von dem was darüber steht, und dieses vollends von einer gigantischen Kuppel erdrückt wird. Das Innere ist nicht glücklicher gerathen; das Architektonische vernachläßigt, und die Sculptur ohne Einsicht verschwendet. Vielleicht aber, daß seine aus Italien nach Paris gesandten Zeichnungen dort, wie es oft begegnet ist, a la Carlona ausgeführt wurden."

— — (Johann). So hieß ein Königl. Französ. Ingenieur, geb. zu Bar le Duc, 1554. *Msc.*

Erresalde, (P.). Und so ein französischer Kupferstecher, von dem man ein von 1653. datirtes Blatt: Benediction de l'Abbesse de St. Antoine, fille de Mr. Molé, Garde des Sceaux, kennt. *Msc.*

Erschau oder **Erschay**, (Jacob). So hieß ein Baumeister, der um 1600. zu Augsburg gearbeitet hat. *Msc.*

* **Ertinger**, (Franz), geb. 1640. und gest. zu Paris. Von seinen Lebensumständen weiß man nur so viel, daß er dort, dann zu Antwerpen, und endlich zu Rom mit vielem Beyfall gearbeitet habe. Rost II. 8 der, neben dem im Lexikon von ihm Angeführten, noch Verschiedenes von ihm anzeigt. So z. B. eine Folge von 10. kleinen Blättern: Die

von fast unglaublicher Zahl und Umfange. Mit alledem blühte ihm zu Rom kein dauerhaftes Glück. Bald nach dem Antritte der Regierung Clemens VIII. wurde ihm auf einige unglimpfliche Zulagen hin, als hätte er der Baukasse nicht getreue Rechnung gehalten, seine Stelle abgenommen; er erhielt aber gleich nachher von dem Vicekönige Grafen von Miranda einen neuen ehrenvollen Ruf nach Neapel, welchem er, mit dem Titel eines Königlichen Baumeisters und Großingenieurs (1592.) folgte. Auch hier erwarb er sich durch eine Menge architektonischer und hydraulischer Arbeiten neuen Ruhm, den er, nach *Milizia's* fürdauerndem Urtheil doch immer besser durch die letztern als durch seine Bauten verdiente, welche meist mehr die Menge durch ihre Größe, als den ächten Kenner durch ihre Schönheit in Bewunderung setzten. „Seine Erfindungen waren allerdings grandios, und er wird immer auch unter den eigentlichen Baumeistern einen ausgezeichneten Platz verdienen. Aber (und dies waren seine Hauptgebrechen) fast niemals behielt er den Ordnungen ihren eigenthümlichen Charakter bey, gab ins Trockene und Dünne, und wich überhaupt wenige Mißbräuche der Baukunst seiner Zeit aus." Man kennt nach ihm, neben dem im Lex. Angeführten, noch Verschiedenes gestochen. Eben auch, die Aufrichtung des berühmten Obelisks betreffend, Blätter von J. Guerra, und andre von J. Rinaldi, welche mit dem obigen Hauptwerke wohl nicht zu verwechseln sind; die Façade des Königl. Pallastes zu Neapel, von A. Magliar; dann die H. Stiege, die Kirche St. Trinita di Monti, die Fontana dell Acqua felice, u. a. nach uns unbekannten Meistern. Er starb reich und geehrt in Neapel, wo sein Sohn, Seb. Jul. Cäsar, ihm in einer von ihm selbst gebauten Kapelle ein seiner würdiges Denkmal stiftete. Conf. Füßli III. 264—75. und *d'Argensville* Vies des Architectes I. 150—63.

* **Fontana**, (Dominikus Maria), geb. zu Parma. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er in der Schule zu Bologna, und arbeitete nach seiner eignen Erfindung sowohl als nach Andern. Rost III. 195. der ihn aber seltsam mit dem oben angeführten Baptista vermischt, daher auch sein Geburtsjahr wohl um sechszig Jahre zu frühe (1540.) ansetzt, und ihm offenbar lauter Blätter zuschreibt, welche dem erstern gehören; etwa: Die Flucht in Aegypten, in einer bergigten Landschaft ausgenommen. Dann sind hingegen, zufolge andern Notizzen, wohl zuverläßig von ihm: Eine Kreuztragung nach D. Campagnola, Moses mit den Gesetzestafeln nach F. Mazzuoli, und die büßende Magdalena nach F. Vanni. *Gandellini.* Basan verwechselt wohl das etwanige Todesjahr dieses Künstlers mit seinem Geburtsjahr, wenn er letztres in 1673. setzt.

— — (Felix Ferdinand de), geb. 1730. gest. 1805. Ritter. Dieses großen Naturforschers gedenken wir hier einzig deswegen, weil derselbe die Kunst, anatomische Wachspräparate zu verfertigen, zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und schon für den Kaiser Joseph II. seither auch für den Kaiser Napoleon, und für die Universität zu Montpellier dergleichen besorgt hatte, welche, nach der in Florenz errichteten Sammlung, unter seinen Augen ausgearbeitet wurden. Winkelhausen, und Oeffentl. Blätter.

* — — (Franz), Carls Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut, kömmt uns etwas apokryphisch vor, da *Milizia* ganz von ihm schweigt, und hingegen, gleich dem Lex. zwey seiner Neffen seine Schüler nennt. Neben dem dort angezeigten Blatte von Westerhout, soll sonst auch A. Specchi die Façade der Douane zu Rom nach diesem Franz gestochen haben. *Msc.*

* — — (Gerard). Sein Blatt nach Caldara stellt die Anbetung der Hirten vor. *Gandellini.*

* — — (Hannibal). Er arbeitete auch als Goldschmied und Kunstgießer. Der Kirche St. Maria bey St. Celso zu Mailand, wo er begraben liegt, hinterließ er seine und verschiedener anderer geschickter Künstler Zeichnungen von Köpfen, Händen, Füßen, Vögeln, Anatomien, Geschichten, u. s. f. die in zween großen Bänden in der Sakristey dieser Kirche aufbehalten werden. *Msc.*

* **Fontana**, (Hieronymus), ein Brudersohn Carls, dessen das Lex. unter dem Art. des letztern Erwähnung thut, der denselben in seiner Kunst unterrichtet hatte. Von ihm sind die Façade des Dohms zu Frascati, und der dortige Brunn, welche *Milizia* II. 293. sehr mittelmäßiges Zeug nennt. Er starb noch jung.

* — — (Horaz), blühete um 1540. Derselbe war der erste, der die Kunst, Fayence (*Majolica*, von Majorka, wo diese irdene Geschirrart erfunden ward, also genannt) zu malen, auf einen solchen Grad der Vollkommenheit brachte, daß sie (wie *Lanzi* I. 468. meint) in Absicht auf Glasur, Figuren (Malerey?) und Formen alles übertraf, was das Alterthum von dieser Art aufzuweisen hatte. Seine Kunst übte er an mehrern Orten des Kirchenstaats, vornämlich aber zu Castel Durante (jetzt Urbania), wo sich eine leichte, und hiefür besonders taugliche Erde fand.

— — (Johann), der Aeltere, Bildhauer und Baumeister von Vicenza, baute um 1540 den öffentlichen Pallast der Stadt Udine. Derselbe wird für den Lehrmeister des Andreas Palladio gehalten. *Msc.*

* — — — — der Jüngere, Bruder des Dominikus. Nach seiner Zeichnung war, wie man glaubt, der Pallast Giustiniani noch leidentlich genug (wie *Milizia* II. 97. sich ausdrückt), erbauen worden. Inzwischen war, noch weit mehr als seines Bruders, Hydraulik seine Hauptsache. So reinigte er z. B. die Tyber bis Ostia; brachte Wasser nach Civita-Vecchia und Veletri; führte die Acqua Algida in die Villen Belvedere und Mandragone, und vertheilte solches sinnreich an die anmuthigsten Brunnen; restaurirte die alte Wasserleitung des Augustus, und leitete die Acqua di Bracciano dahin, welche jetzt, gleichsam stromweise aus fünf Mündungen auf St. Pietro di Montorio sprudelt, wo er die bekannte grandiose Fontäne anbrachte. Dafür aber schienen die dünnen jonischen Säulen daran, auf ihrem trockenen Fußgestelle, die schwere Atticke darüber nur mit Mühe zu tragen. Endlich, als er von dem Pabste nach Ferrara und Ravenna gesandt wurde, um daselbst mit dem Po-Bette und andern Wassern, welche in diesen Gegenden die größte Verheerung anrichteten, allerley Veränderungen vorzunehmen, fiel er dort krank, mußte nach Rom zurückkehren, und starb. Nach ihm (nicht nach Dominikus, wie das Lex. unter dem Art. dieses letztern sagt) hat Specci die Fontana felice gestochen, die sich bey Bonnani (N. P. R. p. 404.) findet.

— — (Johann Anastasius), ein Baumeister von Assisi. Derselbe hat auf eine künstliche Weise den 1730. sehr beschädigten Glockenthurm der St. Peterskirche zu Perugia wieder zurechte und fest gemacht. *Galassi.*

* — — (Joseph). Er, oder ein andrer dieses Geschlechts und Namens, arbeitete um 1709. mit seinen Söhnen in der Gießkunst. *Msc.*

— — — — Noch ein dritter Joseph wird als Kupferstecher genannt, von welchem man das Bildniß des Kardinals von Bouillon, E. T. de Tour kenne.

* — — (Lavinia), Tochter des nachfolgenden Prosper's. Sie kam nach Rom unter der Regierung Clemens VIII. und arbeitete theils für die Päpste, theils für die ganze Familie der Buoncompagni. (Fiorillo II. 498.) Einige Gemälde von ihr, sowohl zu Rom als zu Bologna sind, was das

* **Fremery**, ( ). Nach ihm ist in S. Thomassins bekanntem Werke (N°. 46.) der Rotator, (dort wahre Steinschleifer-Natur).

* **Fremin**, (Renat). Der Abbé de **Fontenay** sagt von ihm: „Er gehörte nicht zu denen, die sich durch ihre Kunst einen bloß unfruchtbaren Ruhm erwarben. Die Menge der ihm aufgetragenen Arbeiten machten ihn reich." Hierauf nennt er, neben Andern, die Statüen seiner St. Sylvia bey den Invaliden, und einer Flora in den Gärten zu Marly, welche er ein reizendes Bild nennt.

* **Freminet**, (Martin). Derselbe hielt sich den größten Theil seines Lebens in Italien, theils in Rom, theils in Venedig auf; und wiewohl gerade damals der Ritter Cesari und M. A. Merigi einen großen Haufen von Nachahmern erweckt hatten, so suchte Freminet hingegen sich mehr der Manier des Buonaroti zu nähern. Nach seiner Rückkunft hatte ihn Heinrich IV. zu seinem ersten Hofmaler ernannt. Von ihm ist die Decke der Kapelle zu Fontainebleau; und zwar sein Meisterstück. Was seinen Kunstcharakter betrift, so fiel er, bey vielen andern treflichen Eigenschaften, nicht selten in die Fehler bald aller Nachahmer des Michael Angelo, indem er seine Figuren zu plump bildete, und das Spiel der Muskeln selbst unter der Hülle der Gewänder bezeichnete. Der Dichter Regnier war sein vertrauter Freund, und wiedmete ihm die Zwölfte seiner Satyren. Ein andrer Dichter, aus dem Dauphiné, Ludw. Revol, verfertigte eine Grabschrift auf ihn. Gestochen nach ihm kennen wir ein antikes Opfer von C. de Paas, und einen St. Sebastian von Ph. Thomassin. **Fiorillo** III. 120–21. und *Msc.*

Frengs, (Carl), Münzwaradein zu Augsburg, der zugleich ein geschickter Stempelschneider war. **Von Stetten** S. 258.

Frentzel, (Georg oder Gregorius), ein Kupferstecher zu Ingolstadt um 1595. **Christ** führt sein Monogramm S. 140. an. Von ihm kennt man, nach M. de Vos, die fünf Sinne, und eine Madonna mit dem Kinde, ohne Namen des Malers. **Gandellini** nennet ihn **Fenzel**.

Frere, ( ) ein französischer Künstler: gab 1805. die Zeichnung zu einem Blatte von Vielh-Varenne, welches das Gefecht vorstellt, das im J. IX. die Fregatte Formidable unter Kapitain Troude mit vier englischen Linienschiffen im Angesicht von Kadix bestanden hatte. *Msc.*

— — **de Montizon**, (Madame), war im J. 1805. Leiterin der unentgeldlichen Pariser-Zeichenschule für die Töchter. *Feuill. publ.*

Freret, (Peter). So nennt der Gantkatalog von **Brandes** einen uns sonst ganz unbekannten französischen Kupferstecher, von welchem er drey Blätter anführt, welche die Rhede zu Cherburg (um 1786.) zum Gegenstand haben.

Fresaria, (J.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der nach J. Palma gearbeitet habe.

Frese, (Daniel). S. **Friese**.

Fresne, (Ritot du). S. oben **Dufresne**. Hier fügen wir, nach dem Urtheil der **Allg. Kunstz.** (IV. 246.) bey, daß seine, schon oben angezognen Kopien nach Flaxmann mit Geist und Treu nachgestochen sind.

* **Fresnoy**, (Carl Alphons du). Nach einigen geb. 1611. Derselbe hatte schon in seiner Jugend die alten Sprachen, dann Anatomie und Perspektive studirt. In der Malerey war er einige Zeit Schüler des Perrier und Poussin. Ohne von dem Glück begünstigt zu seyn, gieng er 1633. nach Rom, wo er zwar eine Zeit lang mit seinem Schicksal kämpfen mußte, aber zuletzt an Mignard einen Freund, wie wenige, fand. Beyde suchten sich nun durch gründliche Studien zu vervollkommnen; aber du Fresnoy's Liebe zur Poesie bewirkte, daß Er es nie zu derjenigen Uebung und Fertigkeit bringen konnte, welche seinen Freund, der sich täglich höher schwang, auszeichnete, und daß er zuletzt nur bey der Geschichte der Kunst und ihrer Theorie stehen blieb. Im J. 1653. ward er durch allerley Umstände genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren, und sich so von Mignard zu trennen, bis endlich 1658. auch dieser wieder nach Paris kam, von welchem Er, den das Glück — vielleicht nicht ganz ohne seine Schuld — nie anlächeln wollte, stets unterstützt, und bis an seinen, sieben Jahre nachher erfolgten, Tod aufs Zärtlichste behandelt wurde. Sein bekanntes Gedicht de Arte graphica erschien (nicht, wie der H. von **Murr** glaubt, schon 1637.) sondern zuerst, durch Mignards Veranstaltung, bald nach des Verfassers Tod, anfänglich allein der lateinische Text, nachher 1668. mit der französischen Uebersetzung und den Anmerkungen von **de Piles**. Noch findet sich in dem V Bande der Vies des Peintres dieses letztern: Sentimens de *C. A. du Fresnoy* sur les ouvrages des principaux peintres des derniers siécles; freylich mit der Bemerkung: On vous les donne tels qu'on les a trouvés écrites de sa main parmi ses papiers. Gegen die Ars graphica schrieb der streitrüstige **Bosse** in seinem Peintre converti, 8. Paris 1697. p. 1–19. **Fiorillo** III. 183–85. Commentirt hinwieder wurde dieses Gedicht in weit neuern Tagen von dem berühmten **Reynolds**. **Watelet** sagt von du **Fresnoy** und seiner Freundschaft mit **Mignard**, gleich wahr und witzig: „**Mignard** malte viel und mit Leichtigkeit; du **Fresnoy** wenig und schwer; aber er sprach viel über die Kunst. Seine Gedanken und seine Lectur waren seinem Freund nützlich, und verschaften ihm eine vortrefliche Theorie; aber **Mignard** gelang es nicht, jenem, der zu viel dachte, um sich Geschicklichkeit im Arbeiten zu erwerben, die nöthige Praxis beyzubringen. In den wenigen Gemälden, die man von du **Fresnoy** kennt, bemerkt man übrigens (wie schon das Lexikon sagt), daß er die Zeichnung der Carracci, und die Farbe Titians nachzuahmen suchte." Von seinem Gedichte dann sagt **Wateler** eben so wahr: „Die Vorschriften darinn sind gut und gelehrt, aber der Vortrag etwas trocken, roh und dunkel. Die Natur scheint ihm in allen Gattungen Richtigkeit der Beurtheilung verliehen, dabey aber die schöne Leichtigkeit in der Ausführung versagt zu haben."

Fresny, (Carl-Riviere du), geb. zu Paris 1748. Derselbe gab sich für einen Enkel Heinrich IV. aus, dem er in der That auch vollkommen glich, und damit diese Verwandschaft wenigstens eher als mit der von ihm bekleideten Stelle eines Königl. Kammerdieners bewährte. *Msc.*

Freteau, ( ). Unter diesem Namen (ob des Malers oder des Stechers ist ungewiß) kennt man das Bildniß des Requetenmeisters Gilb. Gaulmins. *Msc.*

Freu, (Martin oder Michael), ein Kupferstecher, von dem man die Geschichte des verlornen Sohns auf etlichen Blättern kennt. **Westenrieder.**

* **Freudenberger**, (Siegmund). Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland behauptete er nicht nur den Ruhm, welchen er sich als verdienstvoller Künstler bereits erworben hatte, sondern äufnete denselben immer fort. Eine Zeitlang beschäftigte er sich meist mit Bildnißmalen in Oel und Pastell, und zwar (er kam aus der Hauptstadt der schönen Welt, und war selbst ein sehr angenehmer Mann) hauptsächlich von Damen. Ein männliches (Hallers, auf der Stadtbibliothek zu Bern) kennt man aus Bause's Stiche. Hierauf verfertigte er, so wie vormals in Paris, mehrere Gesellschaftsstücke, welche immerhin ihr Verdienst haben mochten, aber noch zu viel vom Geschmacke der Lancret's und Watteau's an sich tragen, als daß sie sich unter den Haufen solcher Arbeiten auszeichnen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Füssli, Johann Rudolf, / Füssli, Johann Heinrich,

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider [et]c. [et]c nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon
Bd.: 2,2

1806

Coburg, Landesbibliothek -- B I 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915023-3